

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Februar d. J. den Vorstand der Post- und Telegraphen-Direktion für Steiermark und Kärnten, Hofrat Karl Pokorny in Graz unter Einreihung in die vierte Rangklasse der Staatsbeamten ad personam zum Präsidenten dieser Direktion allergnädigst zu ernennen geruht. *M. a. t. a. j. a. m. p.*

Den 11. Februar 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XI. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 12. Februar 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CVIII. Stück der ruthenischen und das CXVIII. Stück des slowenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1908 sowie das III. Stück der italienischen und rumänischen, das IV. Stück der polnischen und das VIII., IX. und X. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Februar 1909 (Nr. 34) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 4 „Karikatury“ vom 4. Februar 1909.
- Nr. 6 „Trautenaue Zeitung“ vom 6. Februar 1909.
- Zweite Auflage Nr. 6 „Trautenaue Zeitung“ vom 6. Februar 1909.
- Nr. 6 „Naše Právo“ vom 5. Februar 1909.
- „Plzeňský Kraj“ vom 5. Februar 1909.
- Nr. 872 „Deutsche Wacht an der Mies“ vom 6. Februar 1909.
- Nr. 169 „Narodne słowo“ vom 6. Februar 1909.

VI. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Grad bei Belde eingelangten Spenden, n. zw.:
Sammlungsergebnis des Pfarramtes in Oberlaibach 40 K.
Das Gesamtertragnis beträgt nun 2403 K 92 h.

Fantilleton.

Die originelle Maske.

Aus dem Russischen des Andrejew von Pawlovna Gordon.
(Nachdruck verboten.)

Vom Turme schlug es halb sieben. Er fühlte sich äußerst behaglich, weil es ihm Gewißheit war, daß sie kommen würde. Wie er sie liebte! Als wäre sie die erste und einzige, der er sein Herz geschenkt.

Der kalte Wind, der durch die Straßen blies, socht ihn nicht an. Der Frost vermochte nichts gegen die Blut seines Herzens. Mit hochgehobenem Kopfe promenierte er die Straßen auf und ab, blickte wohlwollend die vorüberkommenden Herren an und lächelte den Mädchen zu.

Eine Viertelfunde verstrich. Leiser Unmut stieg in ihm auf und ließ seinen Gang weniger elastisch erscheinen als vordem. Auch lächelte er nicht mehr. Seine Gewißheit hatte sich in Hoffnung verwandelt.

Behn Minuten später glühte er vor Aufregung und Gewißheit. Doch als die Uhr zu sieben Schlägen ausholte, überließ es ihn eiskalt. Mit dem letzten Ton des letzten Schläges schwand auch seine Hoffnung dahin. Jetzt ward es ihm fast gewiß, daß sie nicht kommen würde. Trotzdem wartete er weiter.

Achtmal schlug es. Da litt es ihn nicht länger. In gräßlicher Stimmung, gänzlich durchfroren, schlich er nach Hause.

Dort erwarteten ihn mehrere Kameraden.
„Bei Ryndins ist Maskenball. Fräulein Arski ist auch da,“ sagte der eine von ihnen. Er sagte es ohne jeden Hintergedanken, denn er wußte nicht,

VII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Ober-Butoraj, Bezirk Tschernembl, eingelangten Spenden, und zwar:

Nachträgliches Sammlungsergebnis des Pfarramtes Oberlaibach 20 K. Das Gesamtergebnis beträgt nun 2974 K 65 h.

Nichtamtlicher Teil.

Das neue Ministerium.

Der neuernannte Justizminister Dr. v. Hohenburger erklärte einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatt“ gegenüber, daß er, obwohl nicht aus parlamentarischen Kreisen in den Rat der Krone berufen, mit den ihm nahestehenden deutschen Parteien bald in Fühlung treten und die deutschrechtlichen Grundsätze auch in seiner neuen Stellung gewiß nie verleugnen werde. Er lege auf ein Zusammengehen aller deutschen Parteien hohen Wert, das nach seiner Überzeugung auch im allgemeinen staatlichen Interesse liege, weil das deutsch-österreichische Volk zu den Stützen unseres Staatswesens gehöre.

Die „Zeit“ ist der Ansicht, Freiherr von Bienerth konnte bei der Auswahl seiner Ministerkollegen nicht nach dem Räte der Majorität des Abgeordnetenhauses vorgehen, weil diese latente Majorität kein Organ habe um zu raten und zu bestimmen. Die Umrisse einer geschlossenen Parlamentsmajorität seien bereits zu sehen und das Verhältnis zwischen Parlament und Regierung ist mit befriedigender Klarheit geregelt. Jeder Grund zur Mißstimmung schwindet, sobald die latente Majorität sich in eine offene und wirkliche umwandelt.

Graf Mensdorff-Pouilly begrüßt es im „Vaterland“ mit Freude, daß das rekonstruierte Kabinett Bienerth seine vornehmste Aufgabe darin zu erblicken scheint, die Grenzen zwischen Legislative und Exekutive wieder aufzurichten. Es sei

daß Grigory vor eben desselben Fräuleins Tür länger als eine Stunde vergebens gewartet hatte. „Ah!“ antwortete Grigory. Und ihm kam eine Idee.

„Wie wär's, wenn wir hingingen!“ brachte er in Vorschlag. „Es wird dort ganz lustig sein.“ „Keine schlechte Idee, aber Kostüme?“ meinten die anderen.

„Die leihen wir uns.“ „Bon! Wird gemacht!“ Lärmend eilten sie alle schon in rechter Karnevalsstimmung hinaus.

Eine halbe Stunde später waren sie in einem Maskenverleihinstitut. Der alte Inhaber, ein geschäftiges jüdisches Männchen, eilte von einem zum anderen, bald dieses, bald jenes Kostüm anpreisend.

Grigory wollte ein elegant-melancholisches Gewand. Etwa ein spanischer Grande — oder ein Samlet — oder was ähnliches.

Pozdnev brachte einen spanischen Kavaliere. Aber dessen Falstaff-Umfang vermochte Grigory nicht zu bezaubern.

„Ein Räuber vielleicht?“

Das wäre zu überlegen, dachte Grigory und sah sich's an. Doch es war zu klein und zu eng. Ein schmutzes Pagengewand fand er so mit verschiedenen Flecken übersät, als ob alle Flecken der Welt hier in einer Musterammlung vereinigt seien.

„Hier ist noch etwas, Euer Gnaden!“ rief Pozdnev und brachte noch ein Kostüm herbei. Das eines Mandarin.

Es kam Grigory zwar ein wenig bunt vor, aber dafür war ja Karneval. So legte er denn das Gewand eines Sohnes des himmlischen Reiches an, von den spitzen, gelben Schnabelschuhen angefangen bis zu dem behänderten Poppe.

auch ein großer Irrtum, wenn nicht eine bewußte Irreführung, wenn man in Böhmen das Ministerium Bienerth als ein der böhmischen Sache feindliches hinstellt. Das Kabinett Bienerth suche Gerechtigkeit, nichts als Gerechtigkeit.

Die „Neue Zeitung“ bezeichnet es als die erste Pflicht der neuen Regierung, die Ordnung in der staatlichen Verwaltung wieder herzustellen, der Autorität des Gesetzes wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Zeigt die Regierung Gerechtigkeit und Achtung vor dem Gesetze, dann wird das auch auf die Bevölkerung und mittelbar auf das Parlament einwirken.

Serbien.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, Österreich-Ungarn müsse den serbischen Herausforderungen gegenüber noch immer ruhiges Blut bewahren. Wohl koste uns der durch die törichte Politik Serbiens notwendig gewordene Grenzschutz Hunderte von Millionen, aber dabei dürfte es sein Bewenden haben. Die unausbleibliche Katastrophe in Serbien möge sich ohne das bewaffnete Einschreiten Österreich-Ungarns vollziehen.

Das „Neue Wiener Journal“ sieht in den Zuständen in Serbien den Symptomen-Komplex einer physischen Massenerkrankung, welche bisher von Europa nicht beruhigt wurde. Es wäre zu bedauern, wenn Österreich-Ungarn genötigt würde, mit gepanzerter Faust einzugreifen. Sicher wird es nicht früher geschehen, als bis es unausweichlich ist.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, Österreich-Ungarn müsse darauf gefaßt sein, daß Serbien im Frühjahr gegen uns losschlägt. Serbien stehe am Rande des finanziellen Zusammenbruchs, es droht dort das Chaos; deshalb wolle man den Krieg, den unsere Monarchie zu verhindern trachten müsse, weil er die nötigen Opfer nicht wert ist. Die

„Euer Gnaden, die Maske!“

Eine eigenartige Maske fürwahr! Mund, Augen, Nase, alles war vorhanden und alles an seinem Platze. Aber dennoch. In ihrer starren Ruhe lag ein gewaltiger Reiz zum Lachen. Man mußte, ob man wollte oder nicht.

Dabei lächelte die Maske selbst nicht. Auch nicht die Spur. Aber es lag auch kein Schmerz darauf, auch kein Erstaunen oder blödes Erschrecken.

Sie war gänzlich ausdruckslos. Und eben dieses Nichtsagende war ihre Macht. Grigorys Kameraden brachen unisono in ein stürmisches Lachen aus, kaum, daß sie einen Blick auf die Larve geworfen hatten. Selbst Pozdnev vermochte sich nicht ganz ihrer Wirkung zu entziehen, als er Grigory die Maske vorband.

Eigentlich war letzterer etwas unangenehm berührt, so der Mittelpunkt des Lachens zu sein. Aber nachdem er einen Blick in den Spiegel geworfen hatte, stieg auch ihm ein heftiges Lachen heraus, und ehe er den Anfall überwunden hatte, befand er sich schon mit dreien seiner Kameraden in einer Droßke und rollte dem Hause Ryndins zu.

Im Vorjaale verpflichteten sich alle auf Handschlag und Ehrenwort, unter keinen Umständen die Maske abzulegen.

Grigorys Maske erregte Aufsehen. Denn, wo sie erschien, erscholl anhaltendes, gewaltiges Lachen. Es war, als ob sie eine suggestive Wirkung auf alle Menschen ausübte, die ihr begegneten. Keiner vermochte ernst zu bleiben, der in die teilnahmslosen, lächerlich gleichgültigen Züge gesehen. Alle andere Fröhlichkeit verblaßte vor dem Siegeszug des Lachens.

Grigory sah sie, die Geliebte. In dem ihr prächtig sitzenden Kostüm einer Zigeuner-Fürstin

Diplomaten müssen im letzten Momente alles aufbieten, um die „überflüssigste und lächerlichste Schlagererei“ zu verhindern.

Das „Deutsche Volksblatt“ betont, daß Österreich-Ungarn den Frieden wünsche, daß es gute Beziehungen zu Serbien unterhalten wolle, damit dieses daran gehen könne, sich der ihm so dringend notwendigen Kulturarbeit im eigenen Lande zu widmen. Sollte aber auf solche Weise ein Erfolg nicht zu erreichen sein, so drängt sich die gebietende Notwendigkeit auf, durch ein operatives Eingreifen in Serbien wieder normale Verhältnisse zu schaffen.

Die „Arbeiterzeitung“ erklärt, die Lage Serbiens sei von der Art, daß ein Krieg als heller Wahnsinn erscheint. Doch für die Kriegstreiber komme eine böse Zeit heran, wenn sie ihren Rückzug dem Lande ankündigen müssen. Es bleibe nur die Frage, ob Drohungen von Wien aus den Ernüchterungsprozeß befördern können, ob sie nicht vielmehr das Gegenteil bewirken.

Die „Reichspost“ schreibt: Das Gefühl, daß etwas geschehen müsse, um dieser Spannung ein Ende zu machen, liegt förmlich in der Luft. Österreich-Ungarn wird sich daher, falls in Serbien nicht doch noch — aber baldigst — die Vernunft die Oberhand behält, gezwungen sehen, einen letzten Versuch zu machen.

Bulgarisches Heerwesen.

Man schreibt aus Sofia: Die bulgarische Heeresverwaltung hat in der letzten Zeit einen Gesekentwurf ausgearbeitet, durch welchen die seinerzeit durch den Kriegsminister General Savov eingeführte, in großem Maßstabe angelegte Reorganisation der Armee auf eine reelle, den finanziellen Mitteln des Landes entsprechende Grundlage eingeschränkt wird. Das wesentlichste dieser Verringerung ist, daß die gegenwärtig nur aus einer einzigen Linie bestehende Feldarmee wieder in eine aktive und eine Reserve-Armee gegliedert wird, so wie dies vor dem Jahre 1904 der Fall gewesen. Während früher die Kriegsformationen für etwa 18 Armeekorps vorgesehen waren (etwas mit Rücksicht auf das Menschenmaterial, wie auf die vorhandene Anzahl an Offizieren geradezu Undurchführbares) erscheinen jetzt außer der aktiven Armee von 36 Regimentern Infanterie (gleich 144 Bataillonen) für den Kriegsfall Kadres für die Formierung von 9 Reservebrigaden (gleich 18 Reserve-regimenter, gleich 72 Bataillone), sowie per Infanterieregiment je 1 Ersatzbataillon zu 4 Kompanien vorgesehen. Die Kavallerie bleibt unverändert; sie umfaßt 4 Regimenter zu 4 Eskadronen an Armee-Kavallerie, 6 Regimenter zu 3 Eskadronen an Divisions-Kavallerie und das Leibgarde-Regiment zu 3 Eskadronen. An Artillerie bestehen 9 Regimenter zu 3 Divisionen (jede zu 3 Batterien und 4 Geschützen) an Schnellfeuer-Feldartillerie; ferner

3 Divisionen zu 3 Batterien jede (zu sechs Geschützen) an Schnellfeuer-Gebirgsartillerie und 3 Divisionen zu 3 Batterien (jede zu 6 Geschützen) an Gebirgsartillerie (altes System). Die neuen Haubitzen-Batterien sind noch nicht gebildet. Es bestehen 30 12-Zentimeter-Feldhaubitzen und 24 15-Zentimeter Kruppische Haubitzen, endlich sind bestellt 36 Stück Schnellfeuerhaubitzen zu 10 und 12 Zentimetern. Für den Kriegsfall sind Kadres für 9 Regimenter zu zwei Divisionen zu 3 Batterien (Reserve-Artillerie) vorgesehen. An Festungsartillerie bestehen 3 Bataillone zu 3 Kompanien. An technischen Truppen bestehen 9 Pionierbataillone zu 2 Kompanien, ferner 9 Kompanien Ingenieurtruppen und 1 Pontonnier- (Brückenbau-) Bataillon mit 2 Equipagen. Endlich 1 Eisenbahnbataillon mit 4 Kompanien und 1 Luftschifferabteilung.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Februar.

Die „Nječ“ ist, wie man aus Petersburg schreibt, überzeugt, daß die etwaige Hoffnung, Italien werde heute oder morgen aus dem Dreibund scheiden und sich der russisch-französisch-englischen Gruppe anschließen, kaum in Erfüllung gehen werde. Gegenwärtig könne keine Macht, die eine aktive Rolle spielen will, in einer „splendid isolation“ bleiben, sondern müsse sich irgendeiner Konstellation anschließen. Der Übertritt Italiens in das andere Lager wäre aber sogar für dieses selbst kaum erwünscht, weil dadurch das Gleichgewicht umgestoßen und die Chancen eines Krieges wesentlich vermehrt werden würden. Weder Deutschland noch Österreich-Ungarn würde warten, bis Italien seine Frontveränderung vollzogen hat. Da wäre es für die verlassenen Bundesgenossen vorteilhafter, sofort den Zusammenstoß zu provozieren. Alle Länder wünschen aber, ohne Rücksicht auf die Frage der Zugehörigkeit zu dieser oder jener Gruppe, den Frieden. Italien werde daher seiner „Bermunstehe“ treu bleiben, so lange diese den Frieden verbürgt.

In einem Artikel der „Westminster Gazette“ wird die andauernde Gefährlichkeit der Lage am Balkan hervorgehoben, die Bedenklichkeit des Umstandes, daß die türkisch-bulgarische Differenz noch nicht beigelegt wurde, betont und darauf hingewiesen, daß der österreichische Reichsrat vor Genehmigung der Annexionsvorlage geschlossen wurde und daß Österreich-Ungarn seine eigene Politik für die künftige Verwaltung der angegliederten Provinzen noch nicht dargelegt hat. Diese Situation biete viele Verlockungen den Unversöhnlichen in Serbien und in der Türkei. Die ersteren rechnen noch immer darauf, unter ihren großen Nachbarn Schwierigkeiten hervorzurufen; die letzteren glauben den Bulgaren, da diese von Österreich-Ungarn getrennt sind, ihre Bedingungen auferlegen zu können. Alle diese Rechnungen seien voll Gefahren.

Aus Sofia wird berichtet: Da in der am 13. d. ablaufenden ordentlichen Sobranjesession nicht alle Regierungsvorlagen erledigt werden konnten, besteht in den Regierungskreisen die Absicht, noch in diesem Frühjahr die Volksvertretung zu einer außerordentlichen Session zusammenzuberufen, welche die in Rußland aufzunehmende Anleihe und den mit der Türkei abzuschließenden Vertrag über die Regelung aller Streitfragen gutzuheißen hätte. Ferner ist in Aussicht genommen, nach erfolgter Anerkennung des bulgarischen Königreiches zur Vornahme der Änderung der bezüglichen Paragraphen der Verfassung die Große Nationalversammlung einzuberufen. Die letztere dürfte sich eventuell auch mit der Festsetzung der Krönungsfeierlichkeiten zu befassen haben. Bezüglich der Anerkennung des bulgarischen Königreiches ist der Regierung die Initiative Rußlands gelegentlich der Überreichung des russischen Vorschlags angekündigt worden; man hält jedoch in den politischen Kreisen dafür, daß dieser Schritt erst nach erfolgter Verständigung mit der Türkei geschehen wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Kampf im Gerichtssaale.) Vor dem Wiener-Neustädter Gerichtshof fand diesertage eine aufregende Gerichtsverhandlung statt. Der in Wien wohnende Tischlergehilfe Karl Jakob war seinerzeit verhaftet und wegen Diebstahl angeklagt worden. Er saß sechs Monate in Untersuchungshaft, weil er Wahnsinn simuliert. Die Gerichtspräsidenten, denen er viel zu schaffen machte, erklärten ihn für geistig normal. Bei der Schlussverhandlung behauptete der Angeklagte, er sei gar nicht der Karl Jakob, es müsse eine Personenverwechslung vorliegen. Unter fortwährendem Protest gegen die Anklage wurde die Verhandlung durchgeführt und Jakob zu zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Als ihm nun der Dolmetsch — Jakob ist nur der ungarischen Sprache mächtig — das Urteil mitteilte, ergriff er die Anklagebank, und ging damit unter lautem Fluchen auf den Staatsanwalt los. Eben wollte er die Bank auf letzteren niedersaufen lassen, als drei Gefangenenaufseher herbeisprangen, ihm die Bank entrißen und den Witten zu bändigen suchten. Es wurde telephonisch Verstärkung der Wache requiriert. Indessen begann ein neuerlicher Kampf zwischen dem Angeklagten und der Justizwache. Die im Zuschauerraum sitzende Geliebte Jakobs rief fortwährend, er sei unschuldig, man möge ihn loslassen. Da Jakob wie ein Rasender um sich schlug, versetzte ihm der Beschließer mit dem Schlüsselbunde einen Hieb gegen den Kopf, worauf der Angeklagte zu Boden stürzte. Mit Hilfe der inzwischen herbeigeeilten Wache wurde Jakob gefesselt und abgeführt.

— (Das ärztliche Zeugnis des türkischen Prinzen.) Dem „Islam“ wird geschrieben: Sultan Abdul Hamid hält sich streng an die Verfassung, welche die Beobachtung aller Gesetze auch durch die Mitglieder der kaiserlichen Familie fordert. Vor wenigen Tagen erkrankte der kleine achtjährige Prinz Abdurrahman-Effendi, der in eine Schule in Taschkischle geht und dort dem Unterrichte fleißig obliegt. Nachdem der kleine Prinz von seinem Unwohlsein genesen war, ließ ihn der

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Schäme dich, Eva!“ sagte die Baroness streng, das reizvolle Antlitz ihrer zukünftigen Stiefmutter mit unverhohlener Geringschätzung betrachtend. „Daß mein Vater sich von deinen Reizen betören und hinreißen ließ, mag deine Schuld nicht sein. Aber daß du ohne Gewissensbisse dich zwischen uns drängst — Unfrieden säest für Guttat — und du so rücksichtslos dich von deinem Interesse leiten läßt, wo du nur geduldet warst als Gast — ist ein unvergleichlicher Vertrauensbruch. Statt die Täuschung eines Mannes zu begünstigen, der zu hoch steht für deine Gefühlspielerei und dir darum nicht näher als jeder andere auch —“

Soldens Tochter, von diesen wichtigen Vorwürfen auf das empfindlichste getroffen, sprang aus ihrem Kinderstuhl empor, kampfbereit und zornrot.

„Du wagst es, mir — meines Vaters Braut —“
„Davon schweige!“ unterbrach Helene sie gebieterisch. „Ich will den Beweis hören, daß du meinen Vater lieb hast, ihn selbst, und nicht nur seine Bereitwilligkeit, dich aus unlieb gewordenen Verhältnissen zu befreien. Nicht nur das, was er dir Angenehmes für die Zukunft bietet, deiner Eitelkeit Lockendes verheißt —“

„Ich habe ihn wohl lieb!“ sagte Eva mit Festigkeit. „Frage ihn doch! Sehr lieb habe ich ihn! Und ich weiß nicht, was du von mir willst.“

„Du hast ihn lieb?“ lachte Helene bitter auf. „Du? Ihn? Einen Mann, der dein Vater sein könnte, hast du lieb? Der von deinen Kindereien und Spielereien himmelweit entfernt ist? — So

stand sie an einem der Pfeiler und blickte versunken mit ihren schwermütigen, dunklen Augen in das Maskengewühl.

„Ob sie mich erwartet?“ dachte Grigory und trat auf sie zu.

Da wandte sie den Kopf und schaute ihn an. Aber schon begann es in den unergründlichen Tiefen der schwarzen Sterne zu wetterleuchten.

„Warum kamen Sie nicht?“ frug Grigory vorwurfsvoll.

Sie hörte nicht darauf; sie verstand nicht, was er sagte. Ein elementarer Ausbruch gewaltsam zurückgehaltenen Lachens schlug dem Mandarin entgegen. Ein Klingen und Tönen wie von tausend silbernen Glöckchen.

Ihn traf's wie ein Wassersturz. Sie konnte lachen ob seiner Qual. Ein todwunder Blick aus seinen Augen glitt zu ihr hin.

Aber das machte das Lachen noch stärker erklingen.

Da verstand Grigory. Die Maske! Er fühlte sich wie niedergeschlagen. Daß er das nicht bedacht hatte!

Sie blickte wieder fort, in das Maskengetriebe hinein. Nur um des Lachens ledig zu werden.

Voll Leidenschaft flüsterte Grigory ihr zu:

„Sie zu sehen, Sie sprechen zu können bin ich hierhergekommen. Ihre Willen habe ich den Flitter umgehungen. Ihre Willen! Weil ich mich nach Ihnen sehne. — Warum kamen Sie heute abends nicht? Warum nicht?“

Sie wandte ihr Gesicht zur Antwort. Doch kaum hatte ihr Blick seine Maske gebrochen, als erneut ein Lachsturm sie erschütterte. Lachend, mit Tränen in den Augen, stieß sie hervor:

„Um Gotteswillen, gehen Sie! Sehen Sie in den Spiegel — nehmen Sie die Maske ab!“

Grigory blickte sich um und sah im Spiegelbild das idiotisch starre Angesicht. Trotzdem sich seine Seele in Qualen wand, mußte auch er lachen. Vergebens suchte er es mit den Zähnen zu zerknirschen.

Sie und er wurden ruhig. Er flüsterte ihr von seiner Liebe. Voll Blut und Innigkeit wußte er die Worte zu wählen, daß jedes in ihr gleiche Gefühle wecken mußte. Und er sah, wie langsam unter dem Einfluß seiner Beredsamkeit ihre schlanken, weißen Hände leise zu zittern begannen, wie sich ihre biegsame Gestalt an ihn anschmiegte. Er sah, wie sich die Wimpern von den leuchtenden Augensternen hoben und —

Dann brach wieder das Lachen los, das entsetzliche, nicht einzudämmende Lachen.

Grigory war in Verzweiflung. Er weinte vor Wut und Zorn. Weil sie lachte und weil er in seiner Dummheit das verhängnisvolle Ehrenwort gegeben. O daß er nur einen Augenblick er selbst wäre. So starnte die verrückte Maske für ihn.

Er taumelte hinaus. Und hinter ihm tönte ihr silbernes Lachen. Spöttisch, höhnend.

Keinen Blick mehr warf er zurück. —

Auf der Treppe holte ihn einer seiner Kameraden ein:

„Schon nach Hause? Aber du hattest doch einen Bombenerfolg. So ist noch nie hier gelacht worden wie heute. — Was machst du? — Bist du verrückt?“

Grigory riß sein Kostüm in Stücke, warf die Maske von sich, daß sie klatschend auf dem Marmor aufschlug und ging seines Weges.

Sultan kommen und fragte ihn: „Hast du dir auch ein ärztliches Zeugnis ausstellen lassen, denn so verlangt es das Gesetz?“ Der kleine Prinz verneinte. „So geh und laß dir vom Doktor ein Zeugnis ausstellen.“ Der Prinz befolgte die Worte seines Vaters und übergab die ärztliche Bestätigung bei seinem ersten Schreiben erscheinen in der Schule dem Lehrer, der das Schreiben allen Schülern zeigte und sie aufforderte, genau wie der kleine Prinz die Gesetze zu achten.

— (Eigenartige Hotels.) Ein Gasthaus ohne Haus befindet sich in Kalifornien. Jeder Raum liegt für sich in dem hohlen Stumpfe eines gigantischen Baumes. Der Stumpf, welcher den Speisesaal umschließt, ist der größte; er hat einen Umfang von über 20 Metern.

— In Honduras gibt es ein Hotel, das mitten auf einem Friedhofe liegt und rings von Grabsteinen umgeben ist. Aber für die Hotelgäste bietet diese Nachbarschaft keine Schrecken; ein richtiger Globetrotter hat das Gruseln längst verlernt. — Das Hotel Savai in Westtibet liegt genau so hoch über dem Meeresspiegel wie die Spitze des Montblanc, des höchsten Berges von Europa. Das höchstgelegene Hotel Europas, das auf dem Gornegrat, bleibt noch um fast 1700 Meter hinter dem asiatischen zurück; und doch ist in seiner Höhe die Luft bereits so dünn, daß sie vielen Besuchern, namentlich solchen, welche die Steigung bequem mit der Bahn überwinden, Beschwerden verursacht. Zwei Gasthöfe, die den denkbar schroffsten Gegenfah zu einander bilden, besitzt der Staat Neu-Jersey. Das eine ist ein ganz merkwürdiges Bauwerk; es ist durchwegs aus Altmaterial errichtet. Ausrangierte Eisenbahnschwellen, Alteisen, Schiefer-, Holz- und Zinnabfälle bilden die Hauptmaterialien zu diesem Prunkbau, dessen innere Einrichtungen von entsprechender Eleganz sind. Seine Gäste sind Tramps — Landstreicher — und ein derartiges „Hotel“ würde bei uns „Herberge“ heißen. Das andere, gleichfalls in Neu-Jersey, und zwar in Atlantic City gelegene berühmte Elefanten-Hotel ist eigentlich nur seiner äußeren Gestalt wegen merkwürdig. Der 26 Meter hohe Bau ist nämlich in Form eines Elefanten errichtet, der einen großen Turm auf dem Rücken trägt. Das Fell des Tieres ist durch angemalte Zinnplatten gebildet und ist auf einem Eisengestell befestigt. Im Innern unterscheidet sich das Elefanten-Hotel in nichts von anderen großen, mit modernem Luxus und Komfort ausgestatteten Hotels.

— (Das Hutbudget einer großen Dame.) Ein Londoner Journalist hatte kürzlich in Paris mit einer großen Modistin eine Unterredung, aus der man endlich erfährt, wie groß eigentlich der Bedarf einer wirklichen Dame an Hüten ist. „Die durchschnittliche Dauer des Hutes einer Dame, die etwas auf sich hält,“ so sagte die Direktrice, „beträgt einen Monat. Was den Kostenpunkt anlangt, so kann man wohl sagen, daß eine Dame, die elegant und modern sein will, sich schwerlich einen Hut unter 300 Franken anschaffen kann, aber sie braucht auch selten mehr als 1000 Franken auszugeben.“ Die Modistin sagte dann weiter, daß der Durchschnitt von einem Hut im Monat natürlich sich nur auf die ausgesprochenen Stadthüte beziehe. Dazu kämen dann noch ein Automobilhut, ein Reisehut, ein Hut für das Variété, einer für die Riviera, einer für das Gebirge, einer für die Nordsee usw. Mit dreißig Hüten könnte aber selbst eine verwöhnte Frau ganz gut auskommen.

„Lieb hast du ihn, will ich dir sagen, daß du ihn übermorgen schon vergessen haben würdest, hätte er dir gestern seine Hand nicht vor schnell angeboten! Das ist die Wahrheit! Du sollst sie hören!“

„Danke!“ rief Eva spöttisch, wenn auch mit weinenden Augen. „Und was hast du denn gestern für deinen Bräutigam gehabt, der ein halbes Jahrhundert abwesend war? Nichts. Nicht mal ein Lächeln. Soll ich dir nun auch sagen, was du warst? Ein Steinbild. Rampa's Marmorbraut. — Und mir willst du über Herz und Gefühl predigen? Du? Du hast ja selbst nicht eine Spur von Gefühl. Wenn du durchaus Moral predigen mußt, fange bei dir selbst an. Ich hab's nicht nötig. Dein Vater ist sehr, o, sehr zufrieden mit mir. Frage aber Koseman mal, was er über dich denkt.“

„Du wagst es —“

„Ach, ich wage gar nichts!“ rief Eva mit zitternder Ungeduld. „Ich verteidige mich nur. Kommt da herein, wie ich eben sage: wollen gute Freundschaft halten“, und fällt wie ein Wermut über mich her —“

„Oh, Eva! Eva!“ flüsterte Helene, Evas Hände ergreifend, „du solltest keine treuere Freundin haben als mich, wolltest du ehrlich sein.“

„Und deinem Vater vorlegen, ich machte mir nichts aus ihm“, fiel Eva ein, ihre Hände zurückziehend. „Ich danke für solche Freundschaft. Wahrschastig! — Was fällt dir denn ein? Wenn ich mich jetzt bei deinem Vater beklagen wollte —“

„Du täuschst ihn“, sagte Helene gepreßt. „Dich vielleicht noch mehr.“ Sie faßte von neuem Evas widerstrebende Hand. „Du kennst ihn nicht. Seine Außenseite besticht dich. Ihr beide seid ein Widerspruch. Du weißt nicht, was er fordern könnte von dir. Und wie er's fordern würde —“

— (Die algebraische Formel der Frauenschönheit.) Wenn man schön heißen will — so schreibt die italienische Zeitschrift „La Scienza per tutti“ — muß man zahlreiche körperliche Reize und Vorzüge besitzen. Das wissen die Frauen, und das wissen natürlich auch die Männer. Das Hauptfordernis aber, das, welches als das Fundament der Schönheit gelten kann, ist folgendes:

$$G \times B = K.$$

Das sieht aus wie eine astrologische Formel! Es bedeutet aber einfach folgendes: Größe multipliziert mit dem Brustumfang, geteilt durch 240, ist gleich dem Körpergewicht. Diese Formel hat Vierordt gefunden. Wenn der Körper einer Frau als wohlproportioniert bezeichnet werden soll, muß er genau nach dieser Formel gebaut sein. Entspricht das Resultat der kleinen Rechenoperation nicht dem wirklichen Körpergewicht, dann braucht sich die Frau erst gar keine Illusionen zu machen: sie kann nie und nimmer für schön gelten! Nehmen wir z. B. an, daß eine Frau 167 Zentimeter groß sei, und daß ihr Brustumfang 87 Zentimeter betrage. Wir würden also erhalten: $167 \times 87 = 14.529$; dieses Produkt, geteilt durch 240, ergibt 60,50; das wäre in Kilogrammen das Gewicht einer wie oben angegeben gebauten Frau, wenn sie als schön bewundert werden will; wiegt sie auch nur ein bißchen mehr oder weniger, so ist sie keine Schönheit mehr. Die Damen, deren Körper diesen mathematischen Anforderungen nicht entspricht, werden sich aber zu trösten wissen. es gibt immer noch Schönheiten, die sich nicht nach Regeln zu richten brauchen oder gewissermaßen als Ausnahmen die Regel bestätigen.

— (Ein automatisches Telephonamt.) Dem Stande der Telephonistinnen droht Gefahr. Aus Lyon kommt die Nachricht, daß dort Versuche mit einer sehr interessanten automatischen Batterie nach dem System Lorrimer angestellt worden sind. Der Mechanismus ist äußerst sinnreich erfunden. Obwohl sein Betrieb ein ziemlich komplizierter ist, sind die für das Publikum bestimmten Vorrichtungen die denkbar einfachsten. Man braucht nur eine gewisse Anzahl von Knöpfen zu drücken, um die Nummer eines bestimmten Teilnehmers anzurufen; ob dieselbe „besetzt“ ist, zeigt der Apparat sofort an. Das weitere Verfahren ist das gleiche, wie das schon jetzt bei den „Telephonautomaten“ geübt; zur Herstellung der Verbindung wirft man einen bestimmten Betrag in einen Schütz des Apparates selbst, und hierdurch löst sich die Verbindung automatisch aus. — Das Versuchsammt ist für nur dreihundert Abonnenten bestimmt. Jetzt ist es noch nicht vollendet und hat vorläufig nur sechzig Teilnehmer. Auf die weitere Entwicklung dieser neuartigen Einrichtung kann man mit Recht gespannt sein.

— (s hat alles sein' Ursach.) In Eichendorf in Niederbayern wollten zwei Leute heiraten. Als die Braut zum Pfarrer kam, fragte er: „Sie waren schon einmal verheiratet?“ — Antwort: „Ja.“ — „Wo ist Ihr Mann?“ — „Er ist nach Amerika ausgewandert.“ — „Lebt er dort noch?“ — „Nein.“ — „So ist er dort gestorben?“ — „Nein.“ — „Erstaut fragt der Pfarrer weiter: „Was ist denn sonst mit ihm?“ — Da erwiderte die Frau: „G'hent ham's 'n drent!“

„Nun also? Und das wäre dann?“ rief Eva erbittert.

„Dann“, sagte Helene mit unsicherer Stimme, „wirfst du elend, elend wie ich —“

Sie raffte sich aus ihrer leidenden Haltung auf und heftete einen durchdringenden Blick auf ihres Vaters Verlobte.

„Und was glaubst du, daß Richard Wechting von deiner Wahl denken wird?“

Eva wurde feuerrot bis an die Haarwurzeln und entfarbte sich ebenso schnell.

„Von ihm schweige! Ich hasse seinen Namen!“

Bitter lachend fuhr sie in übersprudelnder Hast fort:

„Das sollte mir nicht gleichgültig sein, was dieser Mann — der Treuloseste aller Treulosen von mir denkt? Oder nicht denkt? Ach, möchte er ergrimmen, verzweifeln darüber, mir wär's recht. Eine Seligkeit müßte es sein, ihm mein Glück an eines anderen Mannes Seite vor die Augen zu führen. Und empfände er Schmerz, so würde mein Glück noch tausendmal größer sein.“

Sie bebt vor Leidenschaft.

„Ich will seinen Namen nicht mehr hören. Ich will nicht! Hast du es mit ihm nach Belieben. Für mich soll er tot sein!“

Die Baronesse, welche den Brief in ihrem Gürtel knistern hörte, überkam ein Gefühl der tiefsten Wehmut, wie sie es nie zuvor gekannt.

„Der nicht aufgehört hat, dich zu lieben. Oh, Eva! Was weißt du, was du ihm antust?“

„Solchen Unsinn glaubst du?“ rief Eva schluchzend und lachend zugleich. „Solche abscheuliche Lüge? Da liebt mich seine Schwägerin, die verdrehte, rachsüchtige Laura wohl auch?“

Letzte Worte.

Von dem englischen Dichter Charles Wolfe, der diesertage gestorben ist, wird berichtet, daß seine letzten Worte gewesen seien: „Schließ mir dies Auge auch noch; das andere ist schon zu, und dann leb wohl.“ Wilde n- bruch's Sterbewort soll gewesen sein: „Lieber Gott, laß mich noch nicht sterben.“ Diese zwei so verschiedenartigen Aussprüche von Dichtern vor ihrem Tode lassen an Aussprüche berühmter Männer überhaupt in ihrer Sterbestunde denken. Nirgends wohl ist die Legende so geschäftig gewesen als in dem Streben, den Großen noch bedeutsame Bekenntnisse in den Mund zu legen, bevor sie ihr Leben ausgehaucht haben. So hat man Schiller und Friedrich den Großen tiefsinnige Ausrufe tun lassen, während sie doch ganz stumm einschlummerten. Bei Goethe ist das vielbesprochene „Mehr Licht“ ins Symbolische gedeutet worden, während es nur eine letzte Bitte war, die Fensterladen zu öffnen. Wahrscheinlich aber hat er die Lippen das letztemal zu einem freundlichen Wort an seine Schwiegertochter Ottilie geöffnet, wie denn auch Lessing mit der begütigenden Bitte an seine weinende Stieftochter: „Sei ruhig, Malchen“ verschieden ist.

Zimmerhin gibt es eine Reihe gut beglaubigter letzter Aussprüche von berühmten Sterbenden; andere solcher Worte sind in die Geschichte eingegangen und beleuchten mit einem Schlaglicht noch einmal ein ganzes Leben, ja eine ganze Zeit. So ist es mit den Sterbeworten römischer Kaiser, wie sie uns Sueton überliefert. Als der Soldatenkaiser Vespasian das Ende herannahen fühlte, ließ er sich auf die Füße helfen und sagte: „Ein Kaiser soll stehend sterben“ und dann mit grimmiger Sarkastik: „Wahrlich, ich fühle schon, wie ich ein Gott werde.“ Hohnvolle Verspottung jener Apothose, die die Römer ihren Herrschern zuteil werden ließen. Berühmt sind die Todesworte Nero's, der die Rösse seiner Verfolger durch die Nacht sich nähern hörte, den Vers eines griechischen Tragikers über den sanften Klang der Hufe zitierte und sterbend in die Worte ausbrach: „Welch ein Künstler sinkt mit mir dahin.“ Der Stoiker Cato von Utica sprach, als er den Freitod wählte: „Nun erst bin ich Herr meiner selbst.“

Unter den geschichtlich denkwürdigen Todesausprüchen neuerer Zeit sei der tragische Ausruf des auf dem Schaffot sterbenden Karl I. von England erwähnt: „Remember!“ (Gedenke!) Als Kontrast stehe diesem Wort der letzte Ausspruch seines Sohnes Karl II. gegenüber: „Laßt die arme Nelly nicht verhungern,“ dann hat er mit einem Scherz die Anwesenden um Verzeihung, daß er sie so lange mit seinem Sterben aufgehalten hätte. Als der Reichwater an Richelieu auf seinem Totenbette die Frage richtete, ob er seinen Feinden vergeben, antwortete der Kardinal: „Ich hatte keine Feinde, außer denen des Staates.“ Mit dieser feinen Distinktion hauchte er seine Seele aus. Sein Nachfolger Mazarin bewies seinen auf das Irdische gerichteten Sinn, indem er wehmütig auf die um ihn aufgeschauften Kostbarkeiten blickte und mit dem Seufzer verschied: „Das alles muß ich zurücklassen.“ Steptisch blieb der Philosoph Hobbes bis zum letzten Atemzug, indem er kurz vor seinem Hinscheiden murmelte: „Ich tue einen bangen Sprung ins Dunkel.“ Nelson's letztes Wort, als er nach der Nachricht vom Sieg bei Trafalgar auf

Helene's Lippen bebten in jeelischer Ent-rüstung. Sie umfaßte Evas Arm und sagte mit einschneidendem Nachdruck:

„Diese Unglückliche, welche niemals aufhören kann, ihren Schatten neben dem Eginhards zwischen dich und Wechtings zu legen — ist — Lies! Dieser Brief kommt von Richard. — Im Zren-hause wird Laura gestorben sein, ehe du hier ein-ziehst. Nun höhe. Tu, was du willst. Es ist ver-lorene Mühe, dich zu befehren. Ich bin zu Ende.“

Sie wartete nicht ab, daß Eva das Schreiben zurückgab, zog es hastig aus deren leicht wider-strebender Hand und ging aus dem Zimmer.

Auf dem Gange begegnete sie dem Hofmar-schall, welcher sich zu Eva begeben wollte.

„Nun?“ fragte er scherzend. „Frieden?“

„Ja!“ sagte sie ruhig. „Sie war in der Tat zu Ende mit allem, was an Widerstand in ihr gewe-sen war. Die Mitfahrt nach der Bahn —“

„Eva wird nichts dagegen haben, wenn du Koseman fründlich erwartest“, lächelte Herr von Lücken.

Der nächtlich geschriebene Brief an Richard Wechting kam ihr plötzlich schreckhaft in Erinne-rung. Daß sie vergessen konnte, ihn zu zerreißen! Nun war er auf dem Wege zu ihm. Und während Richard Wechting ihn las, brachte man das Wohl des Brautpaares hier aus. Für was sollte er sie nehmen?

Die Gewißheit flog ihr durch den Sinn, daß Wechting da sein werde, wohin er sie stillschweigend durch das letzte Schweigen gerufen. Indem sie ihm dort die Botschaft von Evas Verlobung überbrachte, erklärte sich ihr eigenes, rätselhaft scheinendes Han-deln von selbst.

(Fortsetzung folgt.)

dem Deck seines Schlachtschiffes starb, soll gewesen sein: „Gott sei Dank, ich habe meine Pflicht getan!“ George Washington seufzte: „Es ist gut.“ Die letzten Worte, die uns von Scott in dem Augenblick seines Todes berichtet sind, zeigen die seltene Güte des Dichters. Sein Schwiegersohn Lockhart wollte seine Töchter rufen. „Nein,“ sagte Scott, „störe sie nicht. Die armen Kinder, ich weiß, sie sind die ganze Nacht aufgewesen, Gott segne euch alle!“

Manche Großen des Geistes drücken auch noch in ihrem letzten Wort die Leidenschaft aus, der sie ihr ganzes Leben geweiht. Gainsboroughs letzter Gedanke galt seiner Kunst und seinem großen Vorbilde van Dyck. „Wir kommen alle in den Himmel,“ sagte er, „und van Dyck ist auch dabei.“ Der große Maler des Frühling und der lyrischen Schönheit, Corot, träumte von neuem Schaffen, als der Tod ihn umfing. „Wenn der Frühling kommt,“ waren seine letzten Worte, „dann will ich ein schönes Bild malen. Ich sehe einen Himmel voll Rosen.“ Der große englische Landschaftsmaler Cromer rief, noch zuletzt seines großen holländischen Vorbildes gedenkend: „Hobbema, mein teurer Hobbema, wie hab' ich dich geliebt!“ Haydn soll vom Todeskampf befallen worden sein, als er am Klavier saß und die von ihm komponierte Nationalhymne sang, während die französischen Kanonen, nicht allzuweit von seinem Hause in Schönbrunn entfernt, donnerten. Während in Schillers Todesphantasien der Plan seines „Demetrius“ die Hauptrolle spielte, kämpfte Napoleon in den Fiebervisionen der Todeskrankheit eine letzte siegreiche Schlacht aus und soll mit einem Kommandoruf auf den Lippen die Seele ausgehaucht haben. Bekannt ist Albrecht v. Hallers Ende, der bis zum letzten Augenblick wissenschaftliche Beobachtungen an sich machte, beständig seinen Puls fühlte und mit den Worten: „Der Puls hört auf zu schlagen“ entseelt hinsank. Höflich bis zum letzten Atemzug war der Earl von Chesterfield, der berühmte Weltmann, der beim Eintritt des Arztes in das Sterbezimmer dem Diener zurief: „Gib Dayrolles einen Stuhl!“ und dann starb.

Unter den letzten Worten berühmter Frauen mag vielleicht am tragischsten der schmerzvolle Ausruf der Dichterin Charlotte Brontë berühren, die nach einem traurigen Geschick in einer späten Ehe ein großes Glück gefunden hatte und es nur ein Jahr auskosten durfte. Als sie die Angst und Sorge auf den Gesichtern ihrer Liebsten sah, sagte sie: „O, ich gehe noch nicht in den Tod, oder doch? Er wird uns nicht trennen; wir sind so glücklich gewesen.“ Das letzte Wort der Dichterin der „Portugiesischen Sonette“ Elisabeth Barrett Browning hat ihr Gatte Robert Browning aufgezeichnet. Als er sie fragte: „Wie fühlst du dich,“ erhielt er die Antwort: „Schön.“ Diesem abschließenden Bekenntnis eines in Schönheit verbrachten Lebens stellt sich Luthers letztes Wort zur Seite, der auf die Frage von Justus Jonas, ob er bei seinem Glauben an Christus und die Lehre, die er gepredigt, beständig bleibe, fest und klar antwortete: „Ja.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz ist von Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Privatistenprüfungen an Mittelschulen.) Der Herr Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Sektionschef Dr. Kanera, hat jüngst an alle Landesbehörden nachstehenden Erlaß, betreffend die Prüfungen der Privatisten an Mittelschulen, hinausgegeben: „Im Sinne der h. v. Verordnung vom 11. Juni 1908 haben künftighin an Mittelschulen die Jahresprüfungen der Privatisten die Regel zu bilden; es unterliegt aber keinem Anstande, auf Wunsch der Eltern oder Vormünder die Privatisten allenfalls auch am Schlusse des ersten Semesters zu einer Prüfung über den Lehrstoff dieses Semesters zuzulassen. Über eine solche Prüfung ist ihnen ein Semestral-Ausweis auszustellen. Falls eine Semestralprüfung vorgenommen wird, hat sich die Prüfung am Schlusse des Schuljahres nur über den Lehrstoff des zweiten Semesters zu erstrecken; die Noten für das Jahreszeugnis sind jedoch nicht allein nach dem Ergebnisse dieser Prüfung, sondern auch mit Berücksichtigung der Noten des Semestralausweises festzustellen. Für Realschulen haben die vorstehenden Bestimmungen nur insofern Geltung, als nicht die betreffenden Landesgesetze vorschreiben, daß jeder Schüler am Schlusse eines jeden Semesters ein Schulzeugnis zu erhalten hat, in welchem Falle, wie bisher, Semestralprüfungen stattfinden müssen. Die Tage für eine Jahresprüfung beträgt, wie bisher, 48 K, für eine Prüfung über den Lehrstoff eines Semesters 24 K.“

— (Todesfall.) Herr Landeshauptmann von Suttje wurde von einem herben Verluste getroffen; es starb gestern in Kandija bei Rudolfswert sein Sohn, der Exportakademiker Lujo von Suttje, nach langem Leiden im 20. Lebensjahre. Mit dem stillbescheidenen Jüngling, der in Liebe und Eifer seinen Studien oblag, finkt ein vielversprechendes Leben ins Grab.

— (Mitteilungen aus der Praxis.) Den Schutz des § 303, St. G., genießt die öffentliche Religionsübung als solche, mag auch dabei kein hiezu berufener Religionsdiener gottesdienstliche Verrichtungen ausüben.

— (Vom Staatseisenbahndienste.) Versetzt werden: Franz Brecljnik, Assistent beim Bahnante Podnart-Kropp, zur Direktionsabteilung 7; Alfred Chat, Baukommissär bei der Eisenbahnbauleitung Schwarzach i. P., zur Trassierungsabteilung Rudolfswert; Stanislaus Brousil, Bauadjunkt der Trassierungsabteilung Rudolfswert, zur Eisenbahnbauleitung Friedberg. In den Bahndienst tritt ein: Friedrich Wurner als Volontär beim Bahnante Rudolfswert.

— (Ausstellung von Amateur-Photographien.) Der Zentralausschuß des Slovenischen Alpenvereines veranstaltet Ende März im Laibacher „Narodni Dom“ eine Ausstellung von amateur-photographischen Alpen-, Landschafts- und Genreaufnahmen. Der Einsendungs-termin ist bis längstens 15. März festgesetzt. Auf spätere Sendungen wird nicht mehr Rücksicht genommen werden können. Aus den Konkurrenz Bildern darf der Ausschluß die zweckmäßigsten zur Veröffentlichung im „Planinski Vestnik“ auswählen. Die Photographien sind an die Adresse Oskar Stusel in Laibach zu senden.

— (Erweiterung der Schule in Rudnik.) Über Ansuchen des k. k. Bezirksrates Laibach Umgebung findet am 18. d. M. um 9 Uhr vormittags die kommissionelle Besichtigung des Hauses der Frau Maria Globokar in Rudnik zwecks Unterbringung der zweiten Klasse der Volksschule in Rudnik an Ort und Stelle statt. Hierbei wird auch ein Staatsbautechniker der k. k. Landesregierung intervenieren.

— (Das kaufmännische Tanzkränzchen.) Das einen würdigen Abschluß der bestbesuchten Tanzabende der hiesigen slovenischen Handelsangestellten bilden sollte, fand Samstag abends im großen Saale des „Narodni Dom“ unter lebhafter Beteiligung aus den besten Gesellschaftskreisen statt. Nachdem Herr Handelsmann Kostevec mit Frau Knez den Tanzreigen eröffnet hatte, entfaltete sich in dem mit Blattpflanzen geschmückten Saale ein vornehm freudiges Ballvergnügen, das in wiegenden Walzerweisen, schneidigen Polkas, ungezwungenen Polonaisen und figurenreichen Quadrillen einen wechselvoll animierten Ausdruck fand. Die prächtigen Damentouletten, die Glanz und Bornehmtheit in grazioser Paarung vereinten, erhöhten die Wirksamkeit des Gesamtbildes. Besonders groß war die Beteiligung an den Quadrillen. Schon bei der ersten Quadrille zählten wir 102 Paare. Das Tanzarrangement leitete Herr Fabiani, unter dessen Leitung auch die heurigen Tanzabende der Handelsangestellten mit dem besten Erfolge stattgefunden hatten. — Die Tanzveranstaltung, mit welcher der Verein der slovenischen Handelsangestellten den Zyklus seiner heurigen Festschingsunterhaltungen abschloß und die dem Unterstützungsfonds des kaufmännischen Vereines „Merkur“ einen annehmbaren Reingewinn zuführt, beehrten unter anderen die Herren Landesregierungsrat Kulavics, Handelskammerpräsident Lenarčič, Bürgermeister Frihar, Vorsitzender der Advokatenkammer Dr. Majaron, weiters die Herren Landtagsabgeordneten Knez, Plantan, Dr. Tabčar, Dr. Triller und Turk mit ihrem Besuche.

— (Der Unterhaltungsabend des Vereines der katholischen Jünglinge) wickelte gestern abends um 6 Uhr im großen Saale des „Narodni Dom“ in der Komenskijgasse bei lebhaftem Zuspruch aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen ein reichhaltiges Programm ab. Die Veranstaltung setzte mit Anton Hajdrihs wirksam vorgebrachtem Männerchore „Jadransko morje“ ein, worauf der Vereinstamburajschchor mehrere Musikpièces zum Vortrage brachte, die wie der erste Programmpunkt, lebhaften Beifall auslösten. Anton Redbebs stimmungsvolles Lied „Pogled v nedolžno oko“, ein Tenorsolostück, vorgetragen von Herrn August Jeločnik, mußte wiederholt werden. An die eben erwähnten Vorträge schloß sich eine Ansprache des Herrn Professors Dr. Jerše, welcher herzliche Worte an die so zahlreich versammelte Jugend richtete und ihr ans Herz legte, in Redlichkeit und Ehrlichkeit unentwegt auszuharren, um den Zielen eines schaffensfreudigen Jünglings- und Mannesalters mit Erfolg zustreben zu können. Eine mit Wit und fröhlichem Gesang gewürzte Posse, „Novi Sinjgrajski župan“, die brav einstudiert war und mit Geschick und Empfindung gegeben wurde, beschloß die Veranstaltung. — Den Unterhaltungsabend hatten auch der Herr Fürstbischof Dr. Anton Jeglič und der Herr Domdechant Kolar mit ihrem Besuche beehrt.

— (Belohnung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Johann Bogolin aus Ortvice, politischer Bezirk Gurktal, anlässlich der von ihm bewirkten Rettung dreier Menschen vom Tode des Ertrinkens eine Belohnung von 60 K bewilligt.

— (Die Volksgalerie in der Simon Gregorčič'schen Leihhalle) gewährt in ihrer derzeit ausgestellten Rembrandtkollektion einen umfassenden Einblick in das Schaffen und den Entwicklungsgang des berühmten holländischen Meisters. Von seinen porträtistischen Schöpfungen, zu denen vor allem seine zahlreichen Selbstbildnisse gehören, treten uns in der Sammlung zwei interessante Stücke entgegen, das eine ein Selbstporträt aus dem Jahre 1634 darstellend — ein Werk des damals erst achtundzwanzigjährigen Malers, das sich gegenwärtig in Wien befindet, das zweite aus dem Zeitalter der Vollreife des Künstlers, aus dem Jahre 1660, dessen Original gegenwärtig in der Münchener Pinakothek zu finden ist. Als szenisches Meisterstück,

das eben durch das porträtistische Moment zu Berühmtheit gelangt ist, sei die „Anatomie des Professors Dr. Tulp“ erwähnt, ein Werk des damals sechsundzwanzigjährigen Meisters, das trotz kleiner Übertreibungen in den Posen und einiger perspektivischer Schwächen in der Darstellung des lezierten Leichnams dennoch die seltene Begabung bekundet, die sich in dem noch so jungen Schöpfer schon damals offenbarte und ihn gar bald zu den Gipfeln ungewöhnlicher Meisterschaft emporführen sollte. Ist die „Anatomie des Professors Dr. Tulp“ als ein Hauptwerk der Jugendperiode Rembrandts erwähnenswert, so finden wir andererseits in dem prächtigen Szenenstück „Die Nachtwache“ ein Hauptkunstwerk des bereits in seiner Mannesreife schaffenden Künstlers. Hier tritt uns auch schon der poetische goldbraunschimmernde Ton entgegen, der die Werke des späteren Rembrandt charakterisiert und dessen vielgerühmtes „farbiges Hellbunt“ zeitigt. Ein Meisterwerk dieser goldbraun abgetönten „Hellbuntmalerei“ ist namentlich die hier erwähnte Nachtwache, eigentlich den Ausgang der Schützengilde in Amsterdam zur Tageszeit darstellend — somit kein wortwirkliches Nachtbild. — Die Kollektion ist reich an Szenischem, Landschaftlichem, läßt in hohem Maße, dem Meisterschaftsgebiete Rembrandts Rechnung tragend, das Porträt in den Vordergrund treten und zeigt namentlich in zahlreichen prächtig wiedergegebenen Farbenreproduktionen, wie meisterhaft der Künstler Licht- und Farbenwirkung zu vereinen wußte. Viele der ausgestellten Kunstwerke zeigen, wie sehr der Meister auch biblische Stoffe zu verwerten liebte und wie originell-phantastisch er sie in seinen Schöpfungen interpretierte. Die zahlreichen Radierungen endlich beweisen, daß Rembrandt nicht nur in der holländischen Malerei, sondern auch in der Radierkunst den Höhepunkt erreicht hat.

— (Das Kaiser Franz Josef-Spital der Barmherzigen Brüder in Kandija bei Rudolfswert) hat kürzlich seinen 15. Jahresbericht erscheinen lassen, worin die Krankheitsformen, der Kurerfolg und der Stand aller Personen angegeben sind, die im Jahre 1908 ohne Unterschied der Religion, Nation und des Standes aufgenommen und ärztlich behandelt wurden. Dem Berichte zufolge wurden im verflossenen Jahre zusammen 1793 Kranke behandelt, von denen für das Jahr 1909 noch 73 Kranke in der Behandlung verblieben. Die Zahl der Verpflegstage beträgt 34.861. Jeder Kranke befand sich durchschnittlich 19:44 Tage in Verpflegung. Täglich wurden durchschnittlich 95 Kranke verpflegt. Von den 1720 entlassenen Kranken waren der Konfession nach 1680 Katholiken, 39 Griechisch-Katholische und 1 Israelit. — Der Bericht dankt allen Wohltätern der Anstalt, vor allem dem krainischen Landesauschusse, der Krainischen Sparkasse, der Geistlichkeit, wie nicht minder den verschiedenen Vorschußklassen, Gemeindevorstellungen, einzelnen Sanitätsdistrikten für jede hilfreiche Unterstützung und Förderung des humanitären Erdenszweckes und schließt mit den Worten: „Einem Bedauern müssen wir jedoch hier Ausdruck geben, daß nämlich unsere Anstalt im verflossenen Jahre durch die politischen Wirren so sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß die Einnahmen bei weitem die Ausgaben nicht deckten. Schwer verständlich erscheint es uns, wie eine humanitäre Anstalt, die fast ausschließlich kranken Landeskindern zur Aufnahme dient, unter dem Einflusse nationaler Streitigkeiten leiden soll, da wir ja allem politischen Parteigetriebe vollkommen fern stehen und unsere Tätigkeit lediglich auf das Gebiet der Nächstenliebe beschränken. Möge die Bevölkerung diesen Appell in wohlwollende Erwägung ziehen.“

— (Bezirksforsttechnikerstellen in Dalmatien.) Wie man uns mitteilt, gelangen Bezirksforsttechnikerstellen in Cattaro, Imotski und Metković zur Besetzung. Bewerber um diese Stellen haben ihre im Sinne des § 6 der Ministerialverordnung vom 1. November 1895, R. G. Bl. Nr. 165, belegten Gesuche, worin auch die Kenntnis der Landessprachen nachzuweisen ist, im Dienstwege, bezw. durch die zuständige politische Bezirksbehörde, bis 15. März beim k. k. Statthaltereipräsidium in Zara einzubringen.

— (Schachkongreß.) In Petersburg begann gestern der erste internationale Schachkongreß. An dem Meisterturnier werden sich 20 Spieler, unter ihnen auch unser Landsmann Milan Vidmar beteiligen.

— (Warnung vor dem Losgeschwindelgeschäfte Merdelbach & Komp. in Utrecht.) Wie man uns mitteilt, ist das Losgeschäft der Firma Merdelbach & Komp. in Utrecht zu jenen Unternehmungen zu zählen, die sich mit Losgeschäften sehr bedenklicher Art befassen und seine Opfer auch in der Monarchie sucht. Die Bevölkerung wird vor dem Eingehen von Verbindungen mit dem genannten Unternehmen auf das eindringlichste gewarnt.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit von 31. Jänner bis 6. Februar kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (26 pro Mille), darunter 2 Totgeburt; dagegen starben 19 Personen (24:70 pro Mille), und zwar an Keuchhusten 1, an Tuberkulose 1, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 16. Unter den Verstorbenen befanden sich 2 Ortsfremde (10:52 %) und 6 Personen aus den Anstalten (31:57 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Masern 2, Scharlach 1 (aus der Umgebung ins Landeshospital überführt), Typhus 2 (aus der Umgebung ins Landeshospital überführt), Keuchhusten 1, Diphtheritis 1, Rotlauf 1.

— (Wichtig für Pferdekäufer.) Am 9. März vor-mittags wird in St. Barthelma in Unterfrain ein Remonten-Pferdemarkt abgehalten werden, der mit sehr gutem Pferdmaterial besetzt werden soll. Da die mili-tärischen Kommissionen bei Ankauf überaus wählerisch sind, erübrigt noch viel bestes Material, dem leichten und mittleren Wagenschlage angehörig. Es ist somit für manchen die Gelegenheit gegeben, in St. Barthelma, welche Gegend weit und breit wegen ihrer vorzüglichen Pferdebezücht bekannt ist, von Züchtern sehr gute Pferde ohne Vermittlung von Zwischenhändlern anzukaufen.

* (Schlachtungen in der zweiten Hälfte des Jahres 1908 in Krain.) Laut einer uns zugekommenen Mit-teilung wurden in der zweiten Hälfte des Jahres 1908 im hiesigen Verwaltungsgebiete 17.978 Großrinder, 17.440 Kälber und 41.904 Schweine geschlachtet und der Beschau unterzogen. Der durchschnittliche Fleisch-konsum in diesem Zeitabschnitte betrug 16 93 Kilo-gramm pro Kopf der Bevölkerung. Bemerkenswert ist, daß ein bedeutender Teil des Fleisches in die benachbarten Kronländer, und zwar vorzugsweise nach dem Küsten-lande, ausgeführt wurde.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochen-viehmarkt in Laibach, am 10. d. M., wurden 34 Ochsen, 14 Kühe und 2 Kälber aufgetrieben. Die Preise notier-ten bei den Mastochsen 64 bis 68 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 64 K und bei den Einstellochsen 54 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Plötzlicher Tod eines Unbekannten.) Am 13. d. früh wurde in der Stallung der Besitzerin Marianna Presetnik in Stozze eine Mannesperson tot aufgefunden. Der Tote ist unbekannt, nur so viel konnte kon-statiert werden, daß er dem Arbeiterstande angehört hatte und vielleicht mit einem unbekannten Tagelöhner identisch ist, der ein oder zwei Tage beim Cizman in Stozze bedienstet gewesen war.

* (Abgängig) ist schon längere Zeit der in Czerno-witz wohnhaft gewesene neunjährige Franz Jerzabek. Jerzabek ist klein gewachsen, mager, hat dunkelbraunes Haar, schwarze Augen, ein volles Gesicht und war zu-letzt mit einem weißen Strohhut, schwarzem Rock und brauner Hose gekleidet. Es ist der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß er sich irgend einer Zirkustruppe angeschlossen hat.

* (Ein Handwagen) wurde vorgestern auf der Straße gefunden und der Polizeibehörde übergeben.

* (Verloren) wurde: ein Geldtäschchen mit 4 K, ein goldener Zwider und ein brauner Pelztragen.

— (Pro Sicilia et Calabria.) Fünfter Ausweis. Gesammelt vom Herrn Tenente: Cemazer Georg 1 K 40 h; Roman Josef, Gerichtsbienner in R., 1 K; Hren Maria, Hausbesitzerin, 5 K; Buch Josef, Tischlermeister, 3 K; Svigelj Martin, Hausbesitzer, 10 K; Jarnik Marianna, Krämerin, 1 K; Tenente Maria, Hausbesitzerin, 5 K; Luskar Antonia, Dienst-mädchen, 1 K; Herman Kati, Dienstmädchen, 1 K; Anisic Maria, Dienstmädchen, 1 K; Jakopin Angela, Hausbesitzerin, 2 K; Dunda Maria, Verkäuferin, 1 K; Strejan Franz 60 h; Bosak Franziska 30 h; Cerar Katharina 1 K; Sustersic Ivan 4 K 10 h; Sibove M., Maschinenführer, 2 K; Sibove Ivana 1 K; Pojace Florian, Arbeiter, 1 K; Sone Jakob, Hausbesitzer, 1 K; Steiner W., Hausbesitzer, 4 K; Slanovec Alois, 1 K; Gabrsek Lud. 2 K; Broz Josef 1 K; Sešelj Franz 60 h; Wandelj Josef 1 K; Strejan Johann 1 K; Kosmač Franz 1 K; Cerne Maria 3 K; Modic Luka, Schneider, 2 K; Bidmar Franziska 60 h; Kosmač Helena 1 K; Buch Franz 60 h; Kovacic 1 K; Furlan Ivana 20 h; Bogacnik Albert 1 K; Endlicher Irma 1 K; Kocmur 1 K; Selic 1 K; Werner Karl, f. t. Professor, 2 K; Sustersic Elisabeth 40 h; Jarm Josef 50 h; Glais Johann, Arbeiter, 40 h; Majnik Laurenz, Arbeiter, 20 h; Sam Katharina 1 K. — Gesammelt vom Herrn Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach: Ursulinerinnen-kloster 15 K; Rus Franz 1 K; Konst Aloisia 1 K; Zenko Anna 1 K; Grabek Josef 2 K; Welley Albert, f. t. Major, 4 K; Mattosich Johann 2 K; Stefan Konrad 1 K; Calloretto Viktor 2 K; Randhasch 2 K; Supancic Philipp, Baumeister, 15 K; Dr. Bonešek Marica 3 K. (Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Der Wert einer einzigen der köstlichen Melodien, mit denen Strauß die Welt in seinem „Zigeunerbaron“ beschenkt hat, steht höher als all die musikalischen Flachheiten der modernen Operette, denn erst durch das Melos wird die Musik zur Kunst, lebend und belebend. Ein moderner Operettenkompo-nist könnte daher leicht aus einem Akte des „Zigeuner-baron“ Melodienvorrat für ein Duzend Operetten fin-den. Allerdings fordert der „Zigeunerbaron“ auch den Künstler, welche die Musik nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit der Kehle zur Geltung bringen, wel-cher, und zwar gute Sänger. Den Bedingungen, welche an die künstlerische Leistungsfähigkeit in gesanglicher Hinsicht gestellt werden, ward bei der gestrigen Auffüh-rung wohl nur Fräulein Baum vollständig gerecht; sie verfügt über Schmelze, in den hohen Registern über Kraft und Glanz, daher ihr die Partie der Cafi sehr gut liegt. Fräulein Baum sang zudem mit Geschmac und Temperament und beherrschte stimmkräftig die Ensemble. Besonders der wirkungsvoll gesungene Zar-das im ersten Akte und der reizvolle Zwiegespräch „Wer uns getraut“, schlugen zündend ein und fanden warmen Beifall, den auch eine Blumenpende begleitete. Herr

Vinder bot als Barinfay das Bild kräftiger Männ-lichkeit mit gewinnender Erscheinung und lebensvollem Spiel. Gesanglich erschien er nicht ganz dissoniert und führte daher seinen Part mehr prosodisch durch. Er machte zudem von den Kopfregeistern zu wenig Gebrauch, trotzdem er, wie im früher erwähnten Duett, ihre Reize kennt und anzuwenden weiß. Als Vorbild möge ihm der bekannte, unverwundliche Operettentenor Streitmänn dienen, der bei weitem weniger Stimme besitzt, aber wie geschickt weiß er sie zu verwerten! Auch Herr Vin-der erfreute sich nach den Glanzstellen der Operette vielen Beifalles. Herr Juraweky sang das Wer-berlied des Homonay mit Feuer; Herr Walter öffnete als Zupan die ganze Vorratskammer alter Späße, die aber noch immer ihre heitere Schuldigkeit erfüllen. Die heiklen Gesangspartien der Arsenia und Cipra hätten durch Opernkräfte besetzt werden sollen; so mußte man mit dem guten Willen ihrer Trägerinnen vorlieb neh-men. Herr Kapellmeister Kurmann mühte sich mit Energie um das Gelingen der eingeschobenen Vorstel-lung ab und hatte schon nach der Ouvertüre für Bei-fall zu danken. — Das Theater war sehr gut besucht.

— (Aus der slovenischen Theaterkassette.) Dienstag und Freitag gelangt als Novität für Laibach die Ope-rette „Maschette“ (Glücksengel von Edmond Audran) zur Aufführung. — Sonntag, den 21. d. M., wird nachmittags bei Volkspreisen (außer Abonnement) die Oper „Brinjski“, abends das klassische Drama „Wil-helm Tell“ von Friedrich v. Schiller gegeben werden.

— Am Faschingsdienstag nachmittags geht der Schwan „Raub der Sabinerinnen“ in Szene. — Samstag be-suchte die slovenische Vorstellung „Sladkosti rodbin-skega življenja“ der gewesene Direktor des „Narodni divadlo“ in Prag und des „Novemestse divadlo“ auf den Königl. Weinbergen, Herr F. A. Subert, Chef-redakteur der böhm. Revue „Osvešt“. Er besah sich das Theater in allen seinen Räumen und blieb in der Bür-germeisterloge zwei Akte lang, um sodann mit dem Schnellzuge über Wien nach Prag zurückzufahren. Von der kroatischen Regierung eingeladen, nahm er an den in Agram stattgefundenen Konferenzen, betreffend die Reorganisation des kroatischen Landestheaters, als ange-sehener Fachmann teil. Herr Subert äußerte sich über das Zusammenspiel des slovenischen Schauspielensembles sehr lobend und drückte seine Freude über den großen Fortschritt der slovenischen dramatischen Kunst seit 1892 (seit der in seiner Gegenwart erfolgten Eröffnung des hiesigen Landestheaters) aus.

— („Odmene naših gajev.“) Der slove-nische Musikverein „Zbujljana“ hat unter obigem Titel zehn slovenische Volkslieder im Arrangement von Marko Bajuk herausgegeben, denen noch weitere folgen sol-len. Preis 70 h. Wir behalten uns eine Besprechung dieser Edition vor.

— (Händels Messias durch Indianer aufgeführt.) Die nordamerikanischen Rothäute erweisen sich als ein sehr bildungsfähiges Element. In der Stadt Port Samson in British-Kolumbien gelangte kürzlich Hän-dels Messias zur Aufführung. Den Chor bildeten 50 Indianer. Auch die Solisten, die in dem Meisterwerk des berühmten deutschen Komponisten mitwirkten, waren Angehörige der roten Rasse. In der sehr zahlreichen und beifallsfreudigen Zuhörerschaft überragte ebenfalls das indianische Element. Die Aufführung, die durchaus würdig verlief, hinterließ einen erhebenden Eindruck.

Telegramme

des f. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Sarajevo, 13. Februar. Die Verfassungsenquete unter dem Voritze des Zivilablaten Baron Benko ging heute in die eigentliche meritorische Verhandlung ihres Beratungsgegenstandes ein. Es wurde eine Erklärung

der Muselmanen verlesen, worin deren prinzipieller Standpunkt in den einzelnen Fragen dargelegt wird. Den größten Teil der Sitzung füllte die Erörterung der durch die Verfassungsgesetze festzulegenden allge-meinen bürgerlichen Rechte aus. Nächste Sitzung Mon-tag. Der Enquete sind weitere Teilnehmer beigezogen worden. Die Blättermeldungen von einer Abstinenz der Serben sind dahin zu berichtigen, daß nur die Anhän-ger der sogenannten serbischen Nationalorganisation (Serbisch-Radikale) von den Sitzungen fernbleiben, wäh-rend die Serben der anderen Parteirichtung sich bei den Beratungen fleißig betätigen.

London, 14. Februar. (Amtliche Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der König ist von dem Besuche in Berlin sehr befriedigt. Er hat die Heimreise ohne Beschwerden zurückgelegt und befindet sich entschieden wohler als bei seiner Abreise nach Deutschland. Der König war damals erkältet und das rauhe Wetter, das er auf dem Kontinent antraf, ließ Vorsichtsmaßregeln ratsam erscheinen. Der König ist nunmehr wieder her-gestellt. Auch die Königin befindet sich durchaus wohl.

Brancaleone, 13. Februar. Um 8 Uhr 32 Minuten abends wurde hier ein sehr starker Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung flüchtete in großer Angst ins Freie.

Konstantinopel, 13. Februar. Die Kammer beschloß mit 198 gegen 8 Stimmen dem Großwesir das Miß-trauen auszusprechen und nahm eine Resolution an, in welcher der Präsident der Kammer ersucht wird, dem Sultan zur Kenntnis zu bringen, daß die Kammer wünscht, daß ein Kabinettschef ernannt werde, welcher das Vertrauen der Kammer besitzt.

Konstantinopel, 14. Februar. (Kammer.) Bei Er-öffnung der Sitzung gab der Präsident bekannt, daß er gestern abends dem Sultan das Votum der Kam-mer mitgeteilt und soeben aus dem Palais Telegramme erhalten habe, wonach Hussein Hilmi Pascha zum Großwesir und Minister des Innern ernannt und mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut und der Kaziasker von Rumelien, Ziaeddin Effendi, zum Scheich ul Islam ernannt wurde.

Paris, 14. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Kaiser Wilhelm hat dem französischen Botschafter Cam-bon in Würdigung seiner Verdienste um das Zustande-kommen des deutsch-französischen Marokko-Übereinkom-mens das Großkreuz des Roten Adler-Ordens verliehen.

Rathenow, 14. Februar. Unweit von Toppel ist heute früh infolge Hochwassers der Elbebeich durch-gebrochen. Große Eis- und Wassermassen wälzten sich über das Land. Die Bewohner der Ortschaft Neu-werben sind nach Rixow geflüchtet. Andere am Wasser gelegene Dörfer wurden geräumt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Lottoziehungen am 13. Februar 1909.

Linz:	37	40	63	25	73
Triest:	89	16	68	37	56

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
13.	2 U. N.	731.1	0.9	ESD. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	735.0	-2.8	ESD. mäßig	teilw. heiter	
14.	7 U. F.	739.5	-5.5	D. z. stark	bewölkt	
	2 U. N.	739.6	-0.8	ESD. mäßig	teilw. bew.	0.0
	9 U. N.	741.0	-4.4	ESD. mäßig	heiter	
15.	7 U. F.	738.0	-10.0	ESD. mäßig		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag be-trägt -0.6°, Normale -0.4°, vom Sonntag -3.6°, Normale -0.3°.



Frano in Roza pl. Šuklje javljata po-trtim srcem v svojem in svojih imenu vsem so-rodnikom, prijateljem in znancem pretužno vest, da je njih iskreno ljubljene sin, gospod

Lujo pl. Šuklje

eksportni akademik

po dolgi mučni bolezn, previden s sv. zakramenti, v 20. letu svoje starosti danes ob 1/2 9. uri pred-poldne mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb predragega ranjkega bode v torek 16. t. m. ob 1/2 3. uri popoldne iz hiše žalosti v Kandiji na Šmihelsko pokopališče.

Svete maše zadušnice bodo se brale v več cerkvah.

V Kandiji pri Novem mestu, 14. febr. 1909.

Prosi se tihega sožalja.

Schmerzgebengt geben Franz und Rosa von Šuklje in ihrem und ihrer Angehörigen Namen allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter Sohn, Herr

Lujo von Šuklje

Exportakademiker

nach langem schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 20. Jahre seines Lebens heute um 1/2 9 Uhr vormittags sanft im Herrn ent-schlummert ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Dienstag, den 16. d. M. um 1/2 3 Uhr nach-mittags vom Trauerhause in Kandia nach dem Fried-hofe von St. Michael statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Kandia bei Rudolfswert, 14. Februar 1909.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. f. Staats-Oberrealschule.)

Page: Nordl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Februar	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
13.	—	20 28 24	20 29 02	20 31 04	20 38 04 (37)	21 05	E

Laibach:

Erdbebenberichte: Am 7. Februar gegen 21 Uhr 30 Min. starker und gegen 22 Uhr mittelstarker Erdstoß in Messina. — Am 9. Februar gegen 5 Uhr 45 Min. zwei Erschütterungen, begleitet von Getöse in Dreieichen (Hessen). — Am 10. Februar gegen 21 Uhr Aufzeichnungen in Catania, Caggiano (Salerno) und Roncalieri.

Bodenunruhe: am 14. Februar am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel «schwach», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark». Am 15. Februar bedeutende Zunahme an den kurzperiodischen Pendeln. Gegenwärtig zeigt das 7-Sekundenpendel «mäßig starke», das 4-Sekundenpendel «starke» Bodenunruhe an.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Chilert V = Mitteleismograph Vicentini, W = Wiebert-Pendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.
*** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Bodenunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Pendeln.

Landestheater in Laibach.

79. Vorstellung. Ungerader Tag.
Heute Montag den 15. Februar 1909.
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in vier Akten von Georges Ohnet.
Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Eine Million Erdbeben würden gerade die Sonne ausfüllen und so kann sich diese schon erlauben, bei den dort stattfindenden Explosionen, die wir Protuberanzen nennen, Teile hinauszuschleudern, welche die Größe der Erde weit übertreffen. Wenn dem Leser die Zahlen etwas zu groß vorkommen, so können wir auch mit kleineren aufwarten. Nach den neuesten Untersuchungen haben Vatterien, diese gefährlichen Feinde der Menschheit, eine Größe von 0.0002 mm. Durch die Mundhöhle finden solche leicht Eingang in unseren Organismus und sind die Ursache heftiger Krankheiten. Nur eine rationelle Mundpflege mit einem gut eingeführten Zahnpulver, wie es z. B. Sarg's Kalodont darstellt, kann uns vor diesen Eindringlingen schützen und unsere Gesundheit bis in das späteste Alter erhalten.
(576 b)

Am Technikum Altenburg S.-A. ist jetzt die Einrichtung des neuen Maschinenbau-Laboratoriums vollendet, so daß nun in dieser Lehranstalt insgesamt fünf Laboratorien vorhanden sind. Es sind dies das neuerbaute Maschinenbau-Laboratorium, ein reichhaltiges elektrotechnisches Laboratorium, ein chemisches Laboratorium mit über 50 Arbeitsplätzen, ein papiertechnisches Laboratorium mit modernsten Apparaten ausgerüstet und ganz nach dem Vorbilde der Königl. Materialprüfungsanstalt Groß-Lichterfelde eingerichtet und ein gastechnisches Laboratorium. Die Anstalt, welche die Ausbildung zu Ingenieuren und Technikern des Maschinenbaues und der Elektrotechnik vermittelt, und welcher als besondere Abteilungen eine Papiermachereischule und eine Gasmeisterschule angegliedert sind, steht unter der Direktion des Herrn Professors Nowak und erfreut sich des besten Rufes.

Das Sommersemester beginnt am 1. April und der unentgeltliche Vorbereitungskursus für dasselbe Semester am 23. März c. r.

Ausführliche Programme, Jahresberichte und jede weitere Auskunft erhält man vom Sekretariat des Technikums Altenburg kostenfrei.
(570 a)



Möbliertes (587) 3-1

Monatzimmer

am 1. März zu beziehen.

Auskunft: Villa Wettaach, II. Stock.

Für die vielen Beweise der innigen Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, welcher mich und meine Angehörigen getroffen, sowie für die so schönen letzten Blumengrüße an meine teure Tante sag den wärmsten Dank

Carla Haab v. Habenau.



Potrti globoke žalosti naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znanecm tužno vest, da je vsomogočnemu dopadlo k sebi poklicati našega iskreno ljubljeneega soproga, očeta, brata, svaka, gospoda

Leopolda Verhove

c. kr. poštneega kontrolorja v p.

previdenega s sv. zakramenti za umirajočee, po dolgi mučni boleznii, danes, dne 13. februarja ob pol 11. uri zvečer v 59. letu starosti.

Pogreb dragega pokojnika bode v pondeljek 15. februarja ob 3. uri popoldne iz hiše žalostek Miklošičeva cesta št. 26 na pokopališče k sv. Križu.

Sv. maše zadušnice se bodo služile v raznih cerkvah.

Pokojnega priporočamo v molitev in blag spomin.

Ljubljana, dne 13. februarja 1909.

Agneza Verhove, soproga. Lea, hčerka. Marija Verhove, c. kr. pošt. oficijantinja, sestra.

Leopold Verhove

i. i. Poštkontrollor i. R.

zu sich zu berufen. Er starb, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, nach langer schmerzvoller Krankheit heute, den 13. Februar, um 1/2 11 Uhr nachts in seinem 59. Lebensjahre.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 15. Februar um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Miklošičstraße Nr. 26 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Wir empfehlen den Verbliebenen dem Gebete und einem freundlichen Gedenken.

Laibach, am 13. Februar 1909.

Agneß Verhove, Gattin. — Lea, Tochter. — Maria Verhove, i. i. Postoffiziantin, Schwester

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. Februar 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware					
Allgemeine Staatsschuld.				Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Böhm. Staats-Goldanleihe 1907				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874				Industrieunternehmungen.			
Einheitsliche Rente:								100 Kronen . . . 4 1/2 %				Gew.-Sch. d. 3 % Präm.-Schuld.				Baugesellschaft, allgem. österr., 100 fl.			
4 % konver. steuerfrei, Kronen				Böhm. Westbahn Em. 1895, 400				87.75				d. Bodentr.-Anst. Em. 1889				169.00			
Wai-Nov. per Kasse				2000 u. 10.000 Kronen 4 1/2 %				88.75								175.00			
Wai-Nov. per Ultimo				Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 W.												Brüder Rohlenbergbau-Gesellsch., 100 fl.			
4 1/2 % d. W. Noten (Febr.-Aug.)				4 ab 10 %				115.15								685.00			
per Kasse				Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 W.				116.15								695.00			
4 1/2 % d. W. Silber (April-Sept.)				4 %				115.80								Eisenbahnverkehrs-Anst., österr., 100 fl.			
per Kasse				4 %				116.80								401.00			
1860er Staatsloose 500 fl. 4 %				Ferdinands-Nordbahn Em. 1886				115.80								Eisenbahn-Verkehrs-Anst., österr., 100 fl.			
1860er „ 100 fl. 4 %				detto Em. 1904				116.80								406.00			
1864er „ 100 fl. 4 %				Franz Joseph-Bahn Em. 1884				95.75								Eisenbahn-Verkehrs-Anst., österr., 100 fl.			
1864er „ 50 fl. 4 %				(div. St.), Silber, 4 %				96.75								409.00			
Dom.-Hypothek. a 120 fl. 5 %				Galizische Karl Ludwig-Bahn				95.75								Eisenbahn-Verkehrs-Anst., österr., 100 fl.			
				(div. St.), Silber, 4 %				96.75								410.00			
				Ung.-Galiz. Bahn 200 fl. c. 5 %				95.75								Eisenbahn-Verkehrs-Anst., österr., 100 fl.			
				detto 400 u. 5000 K 3 1/2 %				96.75								411.00			
				Borabirger Bahn Em. 1884				95.75								Eisenbahn-Verkehrs-Anst., österr., 100 fl.			
				(div. St.), Silber, 4 %				96.75								412.00			
																Eisenbahn-Verkehrs-Anst., österr., 100 fl.			
																413.00			
																414.00			
																415.00			
																416.00			
																417.00			
																418.00			
																419.00			
																420.00			
																421.00			
																422.00			
																423.00			
																424.00			
																425.00			
																426.00			
																427.00			
																428.00			
																429.00			
																430.00			
																431.00			
																432.00			
																433.00			
																434.00			
																435.00			
																436.00			
																437.00			
																438.00			
																439.00			
																440.00			
																441.00			
																442.00			
																443.00			
																444.00			
																445.00			
																446.00			
																447.00			
																448.00			
																449.00			
																450.00			
																451.00			
																452.00			
																453.00			
																454.00			
																455.00			
																456.00			
																457.00			
																458.00			
																459.00			
																460.00			
																461.00			
																462.00			
																463.00			
																464.00			
																465.00			
																466.00			
																467.00			
																468.00			
																469.00			
																470.00			
																471.00			
																472.00			
																473.00			
																474.00			
																475.00			
																476.00			
																477.00			
																478.00			
																479.00			
																480.00			
																481.00			
																482.00			
																483.00			
																484.00			
																485.00			
																486.00			
																487.00			
																488.00			
																489.00			
																490.00			
																491.00			
																492.00			
																493.00			
																494.00			
																495.00			
																496.00			
																497.00			
																498.00			
																499.00			
																500.00			
																501.00			
																502.00			
																503.00			
																504.00			
																505.00			
																506.00			
																507.00			
																508.00			
																509.00			
																510.00			
																511.00			
																512.00			
																513.00			
																514.00			
																515.00			
																516.00			
																517.00			
																518.00			
																519.00			
																520.00			
																521.00			
																522.00			
																523.00			
																524.00			
																525.00			
																526.00			
																527.00			
																528.00			
																529.00			
																530.00			
																531.00			
																532.00			
																533.00			
																534.00			
																535.00			
																536.00			
																537.00			
																538.00			
																539.00			
																540.00			
																541.00			
																542.00			
																543.00			
																544.00			
																545.00			
																546.00			
																547.00			
																548.00			
																549.00			
																550.00			
																551.00			
																552.00			
																553.00			
																554.00			
																555.00			
																556.00			
																557.00			
																558.00			
																559.00			
																560.00			
																561.00			
																562.00			
																563.00			
																564.00			
																565.00			
																566.00			
																567.00			
																568.00			
																569.00			
																570.00			
																571.00			
																572.00			
																573.00			
																574.00			
																575.00			
																576.00			
																577.00			
																578.00			
																579.00			
																580.00			
																581.00			
																582.00			
																583.00			
																584.00			
																585.00			
																586.00			
																587.00			
																588.00			
																589.00			
																590.00			
																591.00			
																592.00			
																593.00			
																594.00			
																595.00			
																596.00			
																597.00			
																598.00			
																599.00			
																600.00			
																601.00			
																602.00			
																603.00			
																604.00			
																605.00			
																606.00			
																607.00			
																608.00			
																609.00			
																610.00			
																611.00			
																612.00			
																613.00			
																614.00			
																615.00			
																616.00			
																617.00			
																618.00			
																619.00			
																620.00			
																621.00			
																622.00			
																623.00			
																624.00			
																625.00			
																626.00			
																627.00			
																628.00			
																629.00			
																630.00			
																631.00			
																632.00			
																633.00			
																634.00			
																635.00			
																636.00			
																637.00			
																638.00			
																639.00			
																640.00			
																641.00			
																642.00			
																643.00			
																644.00			